

Auf die Zukunft ist kein Verlass

Auf die Frage nach einem typischen Charakterzug, hätte er bestimmt mit Ordnungsliebe, Streben nach Sicherheit, Vorliebe zu rationalem Denken und Berechenbarkeit geantwortet. Er war am 31. August geboren, im Sternzeichen der Jungfrau. Seine Eltern hatten ihn Kelvin getauft, nach dem Physiker, der den absoluten Nullpunkt bei minus 273 Grad Celsius bestimmt hatte, wo alle Teilchen zum Stillstand kommen und die Unordnung ein Ende hat. Anfangs der Neunzigerjahre wurde sein Name oft mit Kevin aus dem Film „Kevin allein zuhause“ verwechselt, was ihn sehr ärgerte, stand doch dieser Kevin für Chaos und Verwirrung, also das genaue Gegenteil seiner Eigenschaften. Seine Lieblingsschulfächer waren Mathematik und Physik. In der Freizeit spielte er am liebsten Mastermind oder Schach und hasste die Unberechenbarkeit des Fussballs. Er heiratete Sophie genau an seinem 30. Geburtstag, als die Planetenkonstellation besonders günstig war. Ihre drei Kinder kamen alle in einer Vollmondnacht im Abstand von je zwei Jahren zur Welt und wurden Aristoteles, Newton und Sophia genannt. Als Leiter Finanzen und Informatik in einem Unternehmen der Präzisionsmechanik hatte er sein ideales Betätigungsfeld gefunden. Nur das jährliche Erstellen des Budgets mit den Finanzprognosen für die nächsten fünf Jahre bereitete ihm Bauchweh. Voraussagen widerstrebten ihm zutiefst, denn seine Erfahrung hatte ihn gelehrt, dass auf die Zukunft kein Verlass ist. Da waren ihm die Jahresabschlüsse und die konsolidierten Erfolgsbilanzen der Vergangenheit, wo er sich auf sicherem Grund bewegte, viel lieber.

Die Fragen, die gegen Ende des Jahres auftauchten, wie wohl das nächste Jahr werden würde, waren ihm lästig, nicht nur im beruflichen Feld auch im privaten. Wie sollte man eine vernünftige Antwort geben ohne fundierte Datenbasis und ohne erprobtes Instrument? Eine irritierende Neugier nagte an ihm und liess die Unruhe wachsen, je näher der Übergang zum neuen Jahr kam. Es müsste doch eine wissenschaftliche Methode geben, um die Zukunft einigermaßen verlässlich vorausszusagen. Diese Unbestimmtheit war ja nicht auszuhalten! „Im Hier und Jetzt bleiben!“ hörte er Sophie sagen.

In den ruhigen Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr zog er sich oft für mehrere Stunden in sein Büro im obersten Stock ihres Hauses zurück. Sophie erklärte ihren Kindern, dass der Papa Ruhe brauche. Er habe eine strenge Zeit hinter sich. Sie ahnte, dass ihn etwas anderes umtrieb. Tatsächlich holte Kelvin sobald er die Türe hinter sich geschlossen hatte esoterische Bücher und bunt bemalte Schachteln aus der untersten Schublade seines Schreibtisches. Natürlich glaubte er nicht an die Prophezeiungen von Hellsichtigen oder an die Aussagekraft von Numerologie, Astrologie oder Tarotkarten. Aber worauf könnte er sich denn sonst stützen, wenn er wissen wollte, was auf ihn und die Welt in den nächsten zwölf Monaten zukommt? Die Vorhersagen der Ökonomen waren genau so widersprüchlich und spekulativ wie das Jahreshoroskop von Elisabeth Tessier in der Schweizer Illustrierten. Und wie ungenau seine eigenen Budgetberechnungen waren, erfuhr er Jahr für Jahr, wenn er schon Ende Mai massive Korrekturen vornehmen musste.

Er löschte das Licht, zog die Vorhänge zu, zündete eine Kerze an und setzte sich im Schneidersitz auf den Teppich. Nachdem er sich mit ein paar tiefen Atemzügen mit der Frage: „Was bringt mir das nächste Jahr?“ verbunden hatte, mischte er die Tarotkarten und legte die obersten vier gemäss Anleitung zu einem Kreuz aus. Dann las er die Interpretationen im Begleitbuch. Der „Magier“ versprach Willensstärke, Erfolg, der „Narr“ Offenheit und Lebendigkeit, der „Eremit“ Zielstrebigkeit, Ordnung, der „Herrscher“ Klarheit und Orientierung. Kelvin atmete auf. „Alles wird gut!“ Er sammelte die Karten ein, mischte sie und legte erneut je ein Kreuz für jeden Monat. Er wollte es genauer wissen. Für die ersten Monate waren die Voraussagen durchwegs positiv. Als er beim Mai angelangt war, blätterte er im Büchlein ein paar Seiten weiter und stiess auf die negativen Bedeutungen der Symbole.

Erschreckt las er, dass der „Narr“ auch Chaos und Verantwortungslosigkeit bedeuten konnte, die „Hohepriesterin“ könne auch für Verzweiflung und die „Herrscherin“ für Unzuverlässigkeit stehen. „Was soll denn nun gelten?“ zischte er vorwurfsvoll. „Da kann ich ja genau so gut Kaffeesatz lesen oder mich nach dem Hundertjährigen Kalender richten!“ Wütend liess er die Karten und Bücher im Schreibtisch verschwinden und klappte den Laptop auf. Er scrollte durch die Prognosen für das Jahr 2022 bis er an einer Meldung hängen blieb: „Asteroid nähert sich der Erde. Aufprall schon 2022 möglich.“ Mit klopfendem Herzen las er, dass der Asteroid 2009JF1, ein Brocken mit ungefähr fünfzehn Metern Durchmesser mit 59'000 km pro Stunde auf die Erde zuraste. Ein Einschlag hätte eine Wucht von 15 Atombomben und wurde für den 6. Mai 2022 berechnet. Kelvin lief es eiskalt den Rücken hinunter. „Das ist es, was die Karten voraussagen!“ Gleichzeitig erfüllte ihn ein Gefühl von Sicherheit. „Endlich etwas Konkretes, an dem man sich orientieren kann!“ Er begann zu planen. Wann müsste der Schutzraum eingerichtet werden? Den Notvorrat nicht zu früh einkaufen, aber auch nicht zu spät, wenn die allgemeine Panik ausbrechen und die Hamsterkäufe einsetzen werden. Vorläufig würde er seine Familie noch nicht informieren. Im April wäre eine Evakuationsübung angesagt. Ein wohliges Kontrollgefühl stellte sich ein.

Der Gedanke an den Asteroiden liess ihn nicht mehr los. In der Silvesternacht war er nicht in Festlaune. Er konnte die guten Wünsche seiner Frau und Kinder und den Schinken im Brotteig nicht recht geniessen. Um ein Uhr trat er in die Winternacht hinaus. Aus der Stadt tönten das Stampfen von Techno-Musik und das Knallen einzelner Böller herauf. Ab und zu schränzte eine Rakete in den klaren Himmel. Kelvin schaute verzweifelt zum Orion hinauf, schwenkte hinüber zum grossen Wagen, fand den Andromeda-Nebel, glaubte den Planeten Jupiter zu erkennen. „Da oben muss der Asteroid irgendwo sein!“ Er suchte nach einem leuchtenden Objekt mit einem Schweif. Es war nichts zu sehen. Die Sterne standen so unverrückbar und friedlich wie seit Jahrtausenden, aber Kelvin wusste, dass sich in der unheimlichen Leere des Alls ein Unglück anbahnte. Zum Glück war er vorbereitet! Er kehrte ins Haus zurück, legte sich ins Bett, konnte aber nicht schlafen. Auch in den folgenden Nächten fand er keinen Schlaf.

„Du siehst müde aus!“ sagte ihm seine Frau Sophie am 4. Januar beim Frühstück. „Ich glaube, eine Gesichtsmaske würde dir gut tun!“ Sie hatte sich als Kosmetikerin einen eigenen Salon aufgebaut. Widerwillig liess sich Kelvin zum Lesestuhl ziehen, wurde in ein Frottiertuch eingepackt, mit Joghurt eingeschmiert und erhielt Gurkenscheiben auf die Augen gedrückt. Während Sophies Hände seinen Nacken massierten, kreisten seine Gedanken um den Asteroiden. Seltsam, dass man in der Zeitung nichts davon las! Plötzlich sprang er auf, schüttelte die Gurkenscheiben ab, wischte sich mit dem Frottiertuch den Joghurt vom Gesicht und rannte hinauf in sein Büro. Er tippte „2009JF1“ in den Computer. Mit rasendem Puls las er die Meldung fertig, die immer wieder von Werbung unterbrochen war. Die NASA und die ESA würden den Asteroiden genau beobachten, stand da. Die Wahrscheinlichkeit eines Einschlags auf der Erde liege bei 1:4000 und man überlege sich, wie man solche Asteroiden in Zukunft von ihrer Flugbahn abbringen könne. Kelvin schüttelte den Kopf. „Wahrscheinlichkeit von 1:4000! Hab' ich's mir doch gedacht: Auf die Zukunft ist einfach kein Verlass! Aber immerhin bleibt uns die Katastrophe erspart!“ Beruhigt stieg er ins Wohnzimmer hinunter und liess sich von Sophie neuen Joghurt aufs Gesicht schmieren. „Im Hier und Jetzt bleiben!“ flüsterte ihm Sophie ins Ohr.